

Zitationshinweis

Skala, K.: „Kinder in der Corona-Pandemie“, in „Monitor Versorgungsforschung“ (06/23), S. 36. http://doi.org/10.24945/MVF.06.23.1866-0533.2559

Assoc. Prof. Priv. Doz. Dr. med. univ. Katrin Skala
Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Wien

Kinder in der Corona-Pandemie

>> Kindheit ist historisch und kulturell wandelbar. Spätestens seit der Zeit der Reformation wurde die Konstruktion von Kindheit zur Konstruktion kindlicher Passivität und Kinder zu einem beträchtlichen Teil dadurch definiert, was sie nicht tun dürfen oder wo sie sich nicht aufhalten sollen. Parallel dazu entwickelte sich die Verbindung des Konzeptes der kindlichen „Unschuld“ mit der Forderung nach „Schutz“ vor den Gefahren der Erwachsenenwelt.

In den letzten Jahrzehnten hat die Fixierung auf Kinder in der westlichen Welt deutlich zugenommen, man denke etwa an „Helikoptereltern“, „Tiger Moms“ oder „Amerikas Worst Mom“, welche diesen Titel 2008 dadurch erworben hat, dass sie ihren 9-jährigen Sohn in New York alleine mit der U-Bahn fahren ließ.

Der aktuell epidemische „Overprotectorism“, welcher Kinder vor jeglicher Gefahr im Außen schützen soll, und der das grundlegende intrinsische Entwicklungsbedürfnis der Kinder hin zu zunehmender Autonomie, welches Fehler und Scheitern notwendigerweise beinhaltet, übergeht, bedient Ängste der Eltern und dient somit der Bedürfnisbefriedigung Erwachsener. Er depraviert aber gleichzeitig Kinder bezüglich der Möglichkeit, eigene Erfahrungen zu machen, selbst die eigenen Grenzen auszuloten und nicht zuletzt, sich im freien Spiel mit anderen Kindern zu entwickeln.

In vielen westlichen Ländern hat augenscheinlich genau diese Haltung den Boden dafür bereitet, dass im Zuge der Covid-19-Pandemie politische Entscheidungsträger mit Kindern verfuhren, als hätten sie weder Bedürfnisse noch Rechte.

Diesbezüglich hat die UNO bereits vor mehr als 25 Jahren in Artikel 1 der Kinderrechtskommission bestimmt, dass: „Bei allen Kinder betreffenden Maßnahmen öffentlicher und privater Einrichtungen (…) das Wohl des Kindes eine vorrangige Erwägung sein“ muss. Während der gesamten Covid-19-Pandemie haben wir in Deutschland und Österreich jedoch keine einzige politische Entscheidung erlebt, bei welcher das Wohl des Kindes nicht eine nachrangige Überlegung war. So waren in Österreich im Frühjahr 2020 Schulen geschlossen und Spielplätze mit polizeilichem Absperrband „versiegelt“, während etwa Baumärkte geöffnet waren. Im Winter 20/21 durften Kinder nicht in der Schule unterrichtet werden, Skilehreradepten aber sehr wohl ihrer Ausbildung nachgehen. Im Frühjahr 2021 durften Kinder, obwohl sie durchgehend Masken getragen hätten und vielerorts dreimal wöchentlich getestet worden wären, nicht zur Schule, während ihre Eltern nach wie vor ungetestet und ohne Maske im Großraumbüro arbeiten und ihre bereits geimpften Großeltern wieder auf Urlaub fahren konnten.

Derartige Entscheidungen können natürlich nur getroffen werden, wenn, wie während der Covid-19-Pandemie weitgehendend üblich, auf evidenzbasiertes Handeln verzichtet und „Evidenz“ in erster Linie medial durch die Haus- und Hof-Experten der jeweiligen Region gleichsam „ausgerufen“ wird.

Evidenz generiert sich im naturwissenschaftlichen Bereich aus Empirie. Empirie wiederum erschließt sich vorwiegend der direkten Wahrnehmung und zwischen dem Auftreten neuer Erkenntnissen und der ersten diesbezüglichen wissenschaftlichen Publikation vergehen in der Regel allerdings zumindest einige Monate. Insofern nimmt es Wunder, dass, gerade in einer derartig volatilen Situation, denjenigen, die in direktem Kontakt mit Kranken standen, kaum jemals Gehör geschenkt wurde. Unzählige Ärzt:innen, die mit Kindern arbeiten, haben laufend auf die, für nicht spezifisch vorerkrankte Kinder, vernachlässigbare Gefahr durch das Virus sowie die – sich sehr rasch abgezeichnet habenden – massiven Folgen für die psychische Gesundheit der Minderjährigen hingewiesen. Sie alle wurden jedoch ignoriert oder, schlimmer noch, diskreditiert. Das (Populärevidenz generierende) mediale Feld wurde derweil Modellierern und Mikrobiologen überlassen, welche – mitunter ohne jemals an einem Krankenbett gestanden zu sein – einschlägige „wissenschaftliche Wahrheiten“ verkündeten.

Von dem von Jean-Jaques Rousseaus 1762 erstmals geäußerten Gedanken, dass „ein Kind aus sich heraus wertvoll sei und nicht nur als Mittel zu einem Zweck“, war während der Covid-19-Pandemie nicht (mehr) viel zu spüren. Vielmehr wurden politische Entscheidungen augenscheinlich nach dem Weg des geringsten Widerstandes getroffen – und dieser führt naturgemäß über die schwächsten Glieder der Gesellschaft.

Ermöglicht wurde dies vorwiegend durch eine Kombination aus gezielter und, Kinder betreffend, größtenteils nicht begründbarer Angstmache und dem fruchtbaren Boden, den diejenigen Eltern bildeten, die in der Hoffnung leben, jegliche Gefahren für immer von ihren Kindern fernhalten zu können.

Zur grundsätzlichen Vorgehensweise politischer Entscheidungsträger bezüglich der massiven Grundrechtseinschränkungen für Kinder, die unreflektiert und zu keinem Zeitpunkt evidenzbasiert waren, aber zu jedem Zeitpunkt stärker als bei Erwachsenen ausgestaltet wurden, kann man gewiss anführen, dass sie aus einem überschießenden Schutzbedürfnis Kindern gegenüber erfolgt wäre. Es steht jedoch zu befürchten, dass diese schlichtweg in der Tatsache begründet war, dass Kinder über keine Lobby verfügen und somit als willfährige Verschiebemasse behandelt werden konnten.

Wesentliche Aspekte der Kinder betreffenden politischen Entscheidungen im Rahmen der Covid-19-Pandemie erfüllen als „nicht zufällige, bewusste oder unbewusste, meist wiederholte, körperliche und/oder seelische Schädigung von Kindern und Jugendlichen durch Handlungen oder Unterlassungen“ streng genommen die Kriterien der Kindesmisshandlung und auch die beiden politisch zu dieser Zeit so populären Disziplinen des „vorsätzlichen und bewussten Vorschützen des Kindeswohles, um eigene Interessen durchzusetzen oder zu fördern“ sowie des „mutwilligen Angstmachens“ stellen Spielarten psychischer Gewalt dar.

Kinder sind schutzbefohlen und den Erwachsenen ausgeliefert. Sie wurden in diesen Jahren nicht nur nicht geschützt, sondern immer wieder als Bauernopfer eingesetzt, auch als die massiven Auswirkungen der diversen Maßnahmen schon lange hinreichend bekannt waren. Dieser Umgang mit den Schwächsten der Gesellschaft stellt ein ethisch-moralisches Fiasko dar.

Wie konnte es so weit kommen? Warum haben so viele alles schweigend hingenommen? Wir können nichts mehr ungeschehen machen, die Auseinandersetzung mit diesen Fragen aber sind wir unseren Kindern schuldig! <<